[Kn, J.C.] Germ. 5/180/33

Auch unter dem Strohdach wohnen gute Seelen.

Ein Schauspiel für Kinder in Zwey Aufzügen

von

J. C. J. [Kn]

Leipzig,
verlegts Johann Samuel Heinsius
1784.

Personen:

Der Prinz.
Hr. von Weidenbach } Pagen des Prinzen.
— — Rohr }
Hr. von Wartenberg.
Carl von Wartenberg } seine Kinder.
Emilie von Wartenberg }
Willhelm v. Wartenberg }
Andreas Miller, ein Bauer, sonst Baron von Reichenbach.
Rose seine Frau.
Rickchen, dessen Tochter.
Eine Gerichtsperson.

Der Schauplatz ist auf dem Hofe des Hrn. von Wartenberg. Alles zeigt von der Armuth des Besitzers.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Leopold Friedrich Franz

regierenden Fürsten

zu

Dessau

unterthänigst zugeeignet

von

dem

Verfasser.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Carl, Emilie, Willhelm und Rickchen.

(Erstere tanzen einen ländlichen Tanz, und Rickchen steht in der Entfernung, Willhelm geht aus dem Kreise und will Rickchen zum Tanze auffodern, sie weigert sich, doch endlich muß sie ihm folgen. Carl sieht's kaum, so verläßt er auch schon voll Stolz den Kreis und lacht so lange, bis Rickchen davon läuft, und die andern ihr, außer Carln, folgen. Hr. von Wartenberg geht unterdessen von seinen Kindern unbemerkt hinter die Scene.)

Hr. v. Wartenberg.

War'st du nicht wieder der Störer dieser unschuldigen Freude? Mein Sohn, ach! vielleicht ist dis das lezte Vergnügen, welches du noch im Zirkel deiner Geschwister genoß'st. Sag, warum verbit-

tertest du dir und deinen Geschwistern diese unschuldige Freude. Carl, Carl! du machst mir meine Leiden erst ganz fühlbar.

Carl. Warum sind Sie denn auf mich so ungehalten Papa? Hat nicht Willhelm wieder zu allem Anlaß gegeben? und that ich denn nicht wohl daran, daß ich fortlief? weil sich Willhelm, der doch so gut ein Edelmann ist, als ich, wegwärf, und mit Rickchen, einem so armen Bauermädchen tanzte?

v. Wartenb. So! vortrefflich. Das nennst du also sich wegwerfen. Du irrst dich sehr Carl, wenn du das glaubst. Denn ich muß dirs nur in wahrem Ernste sagen: Rickchen hat mehr Recht auf ihren Stand stolz zu seyn, als du auf den deinigen. Zwar ist sie nur arm, aber sie besizt dennoch so viel, daß sie von niemandens Güte, als von der Güte ihres Vaters abhängt. Du aber, was bist du? ein Edelmann, der nichts, als seinen Adel besizt, der vielleicht bald bey seinen Unterthanen, die er mit Verachtung ansah', sein Brod erbetteln wird.

Carl. O nein Papa! das wird gewiß in meinem ganzen Leben nicht geschehn. Denn, wenn ich auch nichts hätte, — nun gut, so thu ich, was mir die selige Mama gesagt hat, ich gehe zum Fürsten, und der wird mich gewiß zum Offizier machen. Und was fehlt mir dann?

v. Wartenb. Schweig, unverständiger Knabe! Nicht zum Junker, denn du hast weder Freunde noch Geld.

Carl. O! an Gelde soll mir's gewiß nicht fehlen. Ich bin ja der ältste Sohn, und da wird ja dis Rittergut nach Ihrem Tode mein, kan ich's dann nicht verkaufen?

v. Wartenb. Nein, auch das kanst du nicht. Denn gesezt auch, du köntest Anspruch darauf machen, sind deine Geschwister nicht auch meine Kinder? hätten sie nicht auch mit dir gleiche Rechte auf mein Vermögen, wenn ich welches besäße? — Doch diese Hoffnung ist vergebens. Geh nur izt zu Rickchen, und bitte sie um Vergebung. Denn ich hab' alles geseh'n, was du tat'st. Geh', denn nur durch Demut und Liebe er-

weckt man sich Freunde. (Carl steht noch eine ganze Weile unentschlossen.) Nun! du bist noch hier? Geh' den Augenblick, oder nenne mich nicht mehr deinen Vater.

Carl (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

von Wartenberg (allein.)

O wie gut ist es, daß du nicht der Erbe eines Trohns bist! Unter deinem Scepter würden Untertanen ihr Daseyn beweinen. — Aber, was soll ich machen, wie kan ich ihn bessern, den verdorbenen Knaben; zeigte er nicht schon in seiner zarten Jugend, Stolz, Verachtung, Härte und Unempfindlichkeit gegen Menschen von niederer Geburt? — Aber, wer gab diesen aufwachsenden Keimen Nahrung? War'st du's nicht? meine Eleonore! die ich noch im Grabe liebe. — Ja du liebtest ihn als den Erstgebohrnen zu zärtlich, übersahst seine kleinen Fehler, weil dir vielleicht ein dichter Schleyer die schrecklichen Folgen verhüllte. Der Knabe wuchs und

mit ihm seine Fehler. Da du nun anfingst ihn zu bilden, riß dich der Tod von unsrer Seite, und nun wollt' ich sie auch beschneiden die wilden Reben, wollte noch gern den ungebildeten Knaben zu einer brauchbaren Pflanze im Garten Gottes machen:— aber ach! (er drückt tiefen Schmerz aus.) bald wird diese Pflanze ihren Gärtner verlieren, von Unkraut erstickt, welken, und zertreten werden. O meine Kinder! nur allzu früh werdet ihr die Leiden eures Vaters fühlen, allzubald den Unterscheid von Dürftigkeit und Armuth. Nur ihr seyd es, ihr zarten, noch nicht mit der Welt bekannten Geschöpfe, um derentwillen ich glücklicher zu seyn wünschte. — — Doch er, der Vater, der Zeuge meiner Unschuld, der für die ganze Welt und für den kleinsten Halm sorgt, sey auch euer Vater, ihn übergeb' ich euch, mich, mein und euer Schicksal.

(Will gehen, der alte Miller kömmt ihm entgegen).

Dritter Auftritt.

v. Wartenberg und Miller.

Miller.

Unterthäniger Knecht, mein gnädiger Herr!

Wartenb. (erschrickt etwas und faßt Millern bey der Hand.) Schönen Dank, schönen Dank lieber Andres, wo wollt ihr hin?

Miller. Je gnädiger Herr, ich wollte Nicken zum Essen rufen, hab' heute das Mådel den ganzen Tag nicht gesehn, und wenn wir essen und Nicke ist nicht dabey, so wills uns gar nicht schmecken. Ich muß selbst gestehn, wir haben eine ordentliche Affenliebe zu dem kleinen Narren; — doch es ist ja unser einziges Kind, unser einziges bischen Freude, was uns der liebe Gott gegeben hat.

Wartenb. Da habt ihr Recht, lieber Mann, und ich würd' es euch verdenken, wenn ihr sie nicht recht lieb håttet, da sie doch jeder im ganzen Dorfe lieb hat, und ich selbst muß es euch gestehn, daß ich mich, so oft ich sie sehe, über sie freue. Noch neu-

lich

lich musst' ich fast vor Freude über sie weinen. Einem armen Manne, welcher ganz langsam an seinem Stabe Haus vor Haus schlich, gab sie einen Pfennig, den sie vermutlich wohl erst von euch erhalten hatte, und dann ging sie wieder zu ihren Gespielinnen.

Miller. Nun, das freuet mich. Ich danke Ihnen gnädiger Herr, daß Sie mirs gesagt haben, nun bin ich dem Mädel noch einmal so gut. Sie hat freylich auch noch ihre Fehler.

Wartenb. Ja, das wohl. Denn welcher Mensch ist wohl ganz Fehlerfrey. Doch wenn nur Kinder die Fehler so gerne ablegen, wie euer Rickchen, das macht Freude.

Miller. Haben Sie nicht eben auch diese Freude an ihren Kindern? Ist nicht Junker Willhelm der vortrefflichste junge Herr?

Wartenb. Ja, wenn mir nur nicht Carl alle die Freuden wieder verbitterte, lieber Andres! dann würde ich, wie ihr ein glücklicher Vater seyn.

Miller. Sie müssen Gedult mit ihm haben, gnädiger Herr, er ist ja noch jung, wird sich wohl noch bessern lassen.

Wartenb. O, wie gern hätt' ich Nachsicht mit seinen Fehlern, wenn er nur nicht andre dadurch betrübte, und sich selbst den Grund zu seinem Verderben legte. Heute nur erst ertappt' ich ihn auf einer bösen That. Meine Kinder waren untereinander vergnügt, Willhelm, wißt ihr, liebt euer Mädchen, und deswegen nahm er sie mit in seine Gesellschaft, und Carl verachtet eure Tochter. Aber ich hab's ihm gesagt, er soll mir nicht eher wieder vor die Augen kommen, bis er's Rickchen abgebeten hat.

Miller. Nein gnädiger Herr, das wäre zu viel Demüthigung, und wer weiß, der Junker hat es vielleicht nicht so böse gemeint. (man hört unterdessen Rickchen und Willhelm schäkern und singen.) He! da kommt Junker Willhelm, und Ricke, da wollen wir uns verstecken.

Vier-

Vierter Auftritt.

(Rickchen und Willhelm tragen beyde ein Körbchen mit Gras, Wartenberg und Miller treten auf die Seite.)

Rickchen.

Nein Junker Willhelm, weiter laß' ich Sie nicht mitgehen, denn Sie wissen es wohl, wie's Junker Carl macht.

Willhelm. Ey was geht uns Carl an.

Rickchen. Aber Sie wissen's doch noch, wie er's beym Tanze machte.

Willhelm. Ja, ja, aber wenn's nur der Papa gesehen hätte, der würde meinem Musge Carl den Text schöne gelesen haben. Aber warte nur Rickchen, laß mich nur nach Hause kommen. —

Rickchen. Nein Junker, das müssen Sie nicht thun, sonst geh ich nach Tische nicht wieder mit auf die Wiese.

Willh. (faßt sie bey der Hand.) Du bist ein gar zu gutes Mädchen, wenn du nur meine Schwester wärst.

Rick=

Rickchen. Ey ja, dann wären Sie mein Bruder, und ich eine gnädige Fräulein, (sie lacht) das ginge wohl an, da würden mir die Bauernkinder rechte Knikse machen. — Aber nun muß ich fort (sie macht eine Verbeugung) adje Hr. Bruder Junker. Nach dem Essen erwart' ich Sie unter der Linde.

Willh. Nein Rickchen ich hol' dich ab, denn sonst wird mir die Zeit viel zu lang. (Er küßt sie, und indem sie gehen wollen, kommt von Wartenberg und Miller.)

Wartenb. Nun Rickchen, willst du mich nicht auch mit auf die Wiese nehmen, ich bin dir ja auch gut!

Rickchen. Ha! Ha! Ha! Sie würden doch nicht mitgehen.

Wartenb. Und warum denn nicht?

Rickchen. J nun, das weiß ich selbst nicht?

Wartenb. Aber Carl'n, nicht wahr?

Rickchen. Ja, Junker Carln, der würde mich stenzen.

Willh. Wenn Sie nur wüßten Papa, was —

Rickchen. Ja, wenn Sie was sagen.

Willh. Aber liebes Rickchen, Carl hat dir doch was zu Leide getan?

Rickchen. Nein, gnädiger Herr! er spaßte nur.

Wartenb. Ich kenne dich liebes Mädchen! du bist zu gut, als daß du jemanden Strafe machen solltest. Aber wenn du ihm auch vergiebst, so muß er's vorizt doch fühlen, daß er unrecht getan hat.

Rickchen. Nein, gnädiger Herr! (küßt ihm die Hand.) er hat's gewiß nicht so böse gemeint. Vergeben Sie es ihm nur dasmal.

Wartenb. Gut, weil du's willst, so will ich's auch. Aber wirst du mir wohl auch etwas zu Gefallen thun?

Rickchen. O ja, gewiß alles.

Wartenb. So sing mir doch einmal das Stückchen, das du gestern in deines Vaters Garten sangst.

Rickchen. Ja, ich kann aber nicht hübsch singen.

Wartenb. Du kannst's liebes Mädchen, wenn du nur willst.

Miller.

Miller. Nun so singe doch Rickchen. Du machst's so gut als du kanst. Keinem Menschen must du eine erlaubte Bitte abschlagen und besonders unserm gnädigen Herrn. Nu hübsch.
(faßt sie bey der Hand.)

Fünfter Auftritt.

Vorige und Röse.

(Leztere kömt ängstlich gelaufen und ruft schon in der Szene: Andres ach! wo bleibst du, ums Himmels willen, so komm doch (sie kömmt bey den lezten Worten zum Vorschein.)

Miller.

Nun, nu! was gieb'ts denn für'n Unglück, brennt's Haus oder die Scheune?

Rose. Ach! —

Miller. Ja, nun weiß ich's, was sie will.

Rickchen. Vater, seht ihr denn nicht! — die Mutter stirbt.

Miller.

Miller. Wie Mutter! du willst sterben? Nein, nein, sie erholt sich schon wieder.

Rose. (weint laut) Ach der arme Herr —

Miller. Nun so sag's doch nur heraus.

Rose. Ach! sie wollen unsern gnädigen Herrn ins Gefängniß bringen.

Wartenb. Mich? Millern —

Rose. Ja, ja, sie sind schon oben auf dem Schlosse.

Willhelm. Wen, meinen Vater wollen sie ins Gefängniß werfen? Er hat ja nichts böses getan. Nein, verstecken Sie sich nur Papa. Ich will hin, mögen sie mich doch mitnehmen, wenn sie Ihnen nur nichts tun. Rickchen du gehst doch gewiß auch mit. Nicht wahr?

Rickchen. Ja, kom gleich. (sie gehen eiligst ab.)

Wartenb. Die guten Kinder! —

Miller. Seyn Sie unbesorgt, gnädiger Herr! Ich und's ganze Dorf wollen Sie vertheidigen.

Wartenb. Ich dank' euch für eure Liebe: Aber ich kann und darf nicht Gebrauch davon

machen, wenn ich euch nicht durch mich mit unglücklich machen will.

Rose. Aber so Jemanden ohne alle Ursache in Verhaft zu nehmen, das ist doch auch nicht recht.

Wartenb. Das ist just hier der Fall nicht. Ich bin schuldig und meine Gläubiger lassen mich nach Wechselrecht sezzen. Freylich bin ich ohne meine Schuld unglücklich. Denn dem Tode meiner Gattin folgten bald andre Unglücksfälle nach. Ja, in einer Zeit von 6 Jahren war ich nicht einmal mehr der freye Besizzer dieses schlechten Gutes. Um nicht ganz mit den Meinigen zu verhungern, machte ich Schulden. Mein Onkel versprach mir zu helfen, starb aber ohne an mich zu denken, und hinterließ sein Vermögen lachenden Erben.

Rose. Ach Sie armer gnädiger Herr, wenn wir doch helfen könnten!

(Rickchen kömmt wieder zurück.)

Rickchen. Die garstigen Leute wollen uns nicht mitnehmen. Aber wißt ihr was? Mutter! ich will nach Hause laufen, und die

Spiel-

Spielsachen holen, die ihr mir am Jahrmarkte mitgebracht habt, und die will ich den Leuten geben, dann werden sie gewiß unsern gnägen Herrn nichts thun. (sie will gehen.)

Wartenb. (hält sie zurück.) Nein bleib' liebes Mädchen, und behalt deine Spielsachen. Denn mir können sie nichts helfen.

Rickchen. Ey nu, so hab' ich doch ein neues Mieder und einen neuen Rock, den bring ich auch mit. (sie reißt sich los, und läuft fort.)

Wartenb. (trocknet sich die Augen.) O! welch ein vortreffliches Mädchen! Was für gute Seelen wohnen nicht auch unter dem Strohdach.

Rose. Ach! wenn Ihnen nur geholfen werden könnte. Ich weiß gewiß, es wären noch mehr im Dorfe, die ihr Haus und Hof für Sie hingäben.

Wartenb. Ganz gut. Aber gesezt auch, meine Freunde, ihr könntet mir helfen: Glaubt ihr wohl, daß ich so niedrig dächte, und eure Güter, die ihr mit saurem Schweiß zu eurem Eigenthum gemacht habt, anneh-

men, und euch dadurch in die drückendste Armuth versetzen würde? Nein, es ist besser einer, als mehrere unglücklich. — Aber meine Kinder, die armen verlassenen Würmer! wer wird sich ihrer annehmen!

(man hört ein Gelärme.)

Miller. Nu nu, was paßirt denn schon wieder?

Sechster Auftritt.

Vorige, eine Gerichtsperson und Willhelm.

Willhelm

(will die Gerichtsperson beym Rocke zurück halten.)

Nein, ich laß ihn nicht von der Stelle, und wenn er der Groß-Mogul wäre. Rickchen, Carl, Emilie! wo seyd ihr denn alle! so kommt mir doch zu Hülfe.

Gerichtspers. Ey fort, fort, sag ich; hier wird nicht gespielt, (zu Herrn von Wartenberg) Sie sind vermutlich der Herr von Wartenberg.

Wartenb. Ja, das bin ich, und er? —

Ge-

Gerichtspers. Eine vom Fürsten ernannte und wohlbestallte Gerichtsperson aus der Stadt, die Ihnen im Namen eines wohlweisen Raths Arrest ankündigen soll.

Wartenb. Und wo hat er seine Ordre?

Gerichtspers. Die ist hier in meiner Tasche. Aber mich dünkt, es wird gnug seyn, wenn Sie mich sehen. — Doch, wenn Ihnen der geschriebene Befehl mehr Freude macht als der mündliche: nun gut! (giebt ihm ein Papier.) Hier ist er:

Wartenb. Es hat seine Richtigkeit, ich bin sein Arrestant. Aber erlaub' er mir nur noch einige Augenblicke mit diesem Mann, und ich bin wieder bey ihm.

Gerichtspers. Ey gehorsamer Diener, daraus kann nichts werden. Ich darf Sie nun nicht wieder von der Seite lassen. Kommen Sie nur mit nach dem Schlosse, denn meine Leute haben Sie längst mit Schmerzen erwartet.

Miller. So hm! hm! es macht euch Leuten also wohl recht viel Freude, wenn ihr einen ins Elend führen könnt.

Rose. Der Himmel bewahr einen jeden vor solchen hartherzigen Leuten, wie ihr seyd.

Gerichtspers. Ja Mutter, ihr sprecht, wie ihr's versteht. Gesezt, man schickte uns einen Spitzbuben, Mörder, Schuldner oder wie die saubern Kerls alle heißen, in Verhaft zu nehmen, und wir wären solche alte Weiber, ließen uns durch Krokodills-Trähnen oder Bitten erweichen, was glaubt ihr wohl, das daraus werden würde? — Ja der Musge Urian würde sich auf die Sokken machen und davon laufen, und unser einen würde man ganz säuberlich bey beyden Ohren fassen und bey einer wohlzugerichteten Kost von Wasser und Brod so lange festhalten, bis die heiligen Engel zum jüngsten Tage posaunen würden.

Rose. Je nun, so fühltet ihr's doch auch, wie's andern ehrlichen Leuten zu Muthe ist, wenn sie bey Wasser und Brodt eingesperrt werden, aber bey unserm gnädigen Herrn habt ihr das gar nicht zu befürchten, ihr könnt

also unterdessen immer zu euren Herrn Collegen geben.

Gerichtspers. Ne Mutter, das geht nicht, den Herrn muß ich mitbringen und das izt gleich. Denn meine Leute haben ohnedem so wie ich Hunger und Durst.

Wartenb. Geht nur, ihr könnt ohne mich essen und trinken.

Gerichtspers. Ne, ne, sag ich, nicht von der Stelle. Macht nur, daß ihr fertig werdet, denn wir müssen heute noch bey rechter Zeit in der Stadt seyn.

Wartenb. Nun, so verzieht nur wenigstens noch einige Augenblicke.

Rose. Sie wollen also wirklich mit diesen Leuten gehen, und nicht wieder kommen? — ach! was wird dann aus ihren armen Kindern werden?

Wartenb. Dis war es eben meine Freunde, (faßt sie beyde bey der Hand) weswegen ich noch mit euch sprechen wollte. Ihr wißt es, wie sehr ich euch von dem ersten Tage an, wo ihr meine Unterthanen wurdet, schätzte. Freylich konnt' ich mich in meiner Liebe gegen euch

nie thätig beweisen, und dennoch meine Lieben fordre ich itzt von euch etwas, das ich nie wieder vergelten kann. Aus eurer beyder Gesichter les ichs, daß ihr schon in meine Bitte willigt. Nicht wahr? meine Besten! —

(Miller. Rose.) (beide) O befehlen Sie nur, befehlen Sie nur, gnädiger Herr! wir sind ihre Unterthanen und Ihre Mitmenschen. —

Wartenb. Nun so hört dann. Ihr wißt's, dieser heutige Tag raubt meinen Kindern einen Vater. Ohne Führer, ohne Rathgeber würden Sie gewiß verlohren seyn, seyd ihr ihnen diese Führer, diese Rathgeber, und noch als Greise werden sie Trähnen der Dankbarkeit auf eure Grabhügel weinen. Ich will für euch beten, Gott wird's erhören und euch der Freuden viele schenken.

Miller. Ach! mein gnädiger Herr, ein wichtiges Geschäfte, könt' ich's so ausführen, wie Sie's wünschten! Gott wird mir Kräfte verleihen. Hier ist meine Hand. Ich will

thun,

thun, was ich als Mensch und Vater leisten kann.

Wartenb. Gott sey Dank! Nun wäre ja das wichtigste Geschäft besorgt.

Gerichtspers. Ja es wird nun auch Zeit, daß wir an's zu Hause gehen denken.

Wartenb. So lebt dann wohl, meine Theuren, seyd meinen Kindern, was ich ihnen war, Vater und Beschüzzer, und mir bleibt auch im Kerker Freunde. Gott lohne eure Tugend und Rechtschaffenheit, lebt wohl! (zu Willhelm, der weint.) Bald hätt' ich dich vergessen mein Lieber! weine nicht guter Willhelm. Diese Rechtschaffnen sind von izt an deine Eltern, und wenn dir auch diese der Tod oder ein widriges Schicksal entreißen sollte, so ist's Gott, der dir dein Leben, und mit demselben so viele Freuden gab, der kann und wird dir nie entrissen werden. Noch einen Kuß guter Junge, bleib fromm und gut.

(Er will gehen.)

Willh. Nein, ich lasse Sie nicht, oder Sie müssen mich auch mitnehmen.

Siebenter Auftritt.

(Von der einen Seite komt Rickchen mit Spielsachen und Kleidungsstücken, von der andern Carl mit Büchern, und Emilie mit einer Spaarbüchse. Sie legen alles zu den Füßen der Gerichtsperson.)

Rickchen.

Hier Herr Arretirer sind alle meine Spielsachen und Kleider, die kann er alle mitnehmen, nur unsern gnädigen Herrn laß' er uns hier.

Emilie. Da hat er auch meine Spaarbüchse, und meine Spielsachen will ich gleich auch holen, und ich will ihm versprechen, daß ich in meinem ganzen Leben nicht mehr spielen will. Ja noch oben drein will ich ihn recht herzlich lieb haben. (faßt ihn zitternd bey der Hand.) Nun hört er's denn nicht? —

Carl. Ja, du mußt recht schreyen, ich glaube immer er ist taub.

Emilie. Nu, so hör' er doch lieber Herr— ja er lacht schon.

Ge-

Gerichtsperſ. Ja, ich lache, ich lache über eure Kindereyen. Marſch mit den Juden.

(Faßt Wartenbergen beym Ermel)

Rickchen. Pfuy doch! er muß ja unſern gnädigen Herrn nicht ſo beym Ermel reißen.

Carl. Weiß er's, daß mein Papa ein Edelmann iſt?

Gerichtsperſ. Ey was da, was da! ob er ſpricht oder hält's Maul, das gilt hier gleich viel.

Carl. Wär' ich nur izt in meines Papa ſeiner Stelle, ihn und alle die Kerl's, die er bey ſich hat, ließ ich ins Hundeloch ſtecken.

Wartenb. Schweig Carl! Hier iſt dein Stolz wieder zur unrechten Zeit angebracht.

Gerichtsperſ. Nu Marſch ſag' ich, oder ich brauche Gewalt. (Er hebt den Stock.)

Rickchen, Willhelm, Emilie. (knien vor ihm nieder und faſſen ihn bey der Hand.) O wir bitten ihn gar zu ſehr, lieber gnädiger Hr. Arretirer, nehm' er doch unſre Sachen, und laß er uns unſern gnädigen Herrn, unſern Papa.

Gerichtsperſ. Fort, fort! Nun wart ich keinen Augenblick långer.

Wartenb. Nun ſo lebt denn wohl, folgt dieſen euren neuen Eltern, und ihr werdet auch unter dem Strohdach glücklich ſeyn. (Er geht ab, alle rufen weinend nach). Ach mein Vater, mein Vater! ach unſer armer gnädiger Herr!

(Der Vorhang fällt zu.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Eine ländliche Gegend. In einer kleinen Entfernung erblickt man Millers Haus. Miller steht voller Betrachtung.)

Miller.

Wie! ich bin traurig, und alles um mich her ist so voller Freude? Spiegeln sich nicht die Strahlen der majestätischen Sonne in jedem Thautropfen? Singen nicht Zweigbewohner ihrem Schöpfer den frohesten Dank? Ja, alles ist Freude! wo ich nur hinblicke, lächelt mir alles entgegen, und ich? — ich allein sollte unempfindlich bey allem Glück seyn, das Gott in einem so vollem Maaße über mich ausgoß? — Aber bin ich wohl noch der glückliche, vom Fürsten begünstigte und vom Volk angebetete Reichenbach? Meine Kleider sagen mir's wenigstens nicht.

nicht. Nein, ich bin gefallen — tief in Staub gefallen, und mit hämischen Lächeln hör' ich von denen meinen Namen nennen, die durch mich den Weg zum Glück fanden. — Doch freut euch, freut euch nur meines Falles, ich vergönne euch diese Freude. Hier ist meine Hütte, so klein sie auch ist, enthält sie doch oft mehr Freuden, als der prächtige Pallast des Fürsten, und ich will sie genießen diese Freuden, genießen an der Hand meiner Gattinn uud meines geliebten Kindes. Ja, ich will euch nicht mehr beneiden, ihr Günstlinge meines Fürsten, will ruhig und zufrieden bey einem mäßigen Mahle leben, meinen Acker treulich bearbeiten und jede Erholungsstunde an der Seite meiner Gattin und meines Rickchens doppelt genießen. Denn ach! wie wohl ist mirs nicht immer, wenn ich mit Schweiß bedeckt, von meinem Acker in meine kleine Hütte gehe, und mein liebes Mädchen mit ihren kleinen Händen mir den Schweiß von der Stirne trocknet, und meine Gattin mir ein ländliches Mahl zubereitet hat. O so gut schmeckte es mir nie an der verzierten Tafel

des

des Fürsten. Ha! da kömmt sie eben meine Liebe, aber ihr Gesicht gleicht heut' nicht der lächelnden Morgensonne, schwarze Wolken haben ihre sonst so heitere Stirn verfinstert. Doch vielleicht kann ich sie wieder aufheitern, ich will ihr entgegen gehn.

Zweyter Auftritt.

Miller und seine Frau.

Miller.

Guten Morgen liebes Röschen. (er küßt sie.)

Rose. Guten Morgen. Bist schon sehr früh auf.

Miller. Ja, aber blick nur auch einmal um dich her, und gewiß du wirst mich beneiden, daß ich schon so lange diese Freude ohne dich genossen habe. Sieh! wie sich alles so freut. Bemerkst du wohl den kleinen Schmetterling, wie er seine bunten Flügel bewegt, und dort die Lerche, wie sie sich mit Gesang in die Luft schwingt? Hast du wohl alles dis so auf ein=

einmal an dem Hofe unsers Fürsten gesehn? Aber was fehlt dir Röschen; du bist ja gar nicht zur Freude gestimmt. Kannst du denn den gestrigen traurigen Tag nicht wieder vergessen? —

Rose. Ach! wie könnt' ich das. Ruft er uns nicht unsern Fall zurück?

Miller. Bist du denn nicht izt eben so glücklich, wie vormals? — Hat denn das Landleben gar keinen Reiz für dich, gar keine Annehmlichkeiten? — Vergnügte dich nicht sonst das sanfte Geräusch eines kleinen Bachs? und warum izt nicht? —

Rose. O! es würde noch all die Annehmlichkeiten für mich haben, wenn ich nur von Jugend auf zu ländlichen Arbeiten aufgewachsen wäre. Aber so erzog mich ein glänzender Hof, von welchem ich itzt ganz verstossen bin. Freunde und Verwandte schämen sich meines Namens, weil ich die Gattin eines in den Augen der Welt verworfenen Günstlings bin.

Miller. Nun kein Wort mehr, oder es bricht mir das Herz. Ja du bist unglücklich, durch mich, ohne meine Schuld unglücklich; aber

aber du sollst es nicht länger seyn. Morgen, ehe die Sonne die Spitzen der Berge vergoldet, will ich mein Lager verlassen, will in den Pallast des Prinzen eilen, mich vor jedem Höfling, vom Diener, der die Kutsche besteigt, bis zum ersten Minister, der am Ruder sizt, so lange schmiegen und biegen, bis man mich zum Trohn des Prinzen läßt, und dann sollst du wieder so glücklich seyn, wie du's warst, oder ich will nicht länger leben. — Doch würde all mein Bitten, all mein Kriechen und Schmeicheln wohl das Herz derer erweichen, die mich stürzten? Würden sie nicht alles von mir fürchten?

Rose. Du bist zu hizzig, zu aufgebracht auf deine Gattin, die dich doch so zärtlich liebt. Alles das verlang' ich ja nicht von dir? Mich kränkt's nicht, daß ich auf dem Lande lebe, nur das macht mir selbst die lachenden Gefilde zu Einöden und Wüsteneyen, daß du ohne alle deine Schuld die Ungnade eines so menschenfreundlichen Fürsten erhalten hast.

Miller. Auch das laß gut seyn, zwar kränkt mich's auch. Doch vielleicht weiß es

izt schon der Fürst, daß ich unschuldig bin, und dis ist uns ja Beruhigung gnug.

Rose. Nun so vergib dismal der weiblichen Schwäche. Ich will nicht mehr traurig seyn, nicht mehr an den Hof denken, nicht mehr an den Fall, sondern dir nur leben.

Miller. Und ich, ich, meine Liebe will dir, so gut ich kann, dein Leben versüßen helfen, weder Hizze noch Frost will ich scheuen, um nur dir dein Schicksal zu erleichtern.

Dritter Auftritt.

Vorige und Rickchen.

(Leztere kömt ganz außer Athem gelaufen, und hat eine Goldbörse in der Hand.)

Rickchen.

Vater, Mutter! seyd ihr da! O so freut euch doch recht mit mir.

Miller. Und warum denn liebes Rickchen? Hast du etwa mit Junker Willhelm wie-

wieder einen rechten bunten Schmetterling gefangen?

Rickchen. Ach ich dachte gar, das wäre auch was recht's.

Rose. Ganz gewiß hat deine großtollichte Henne ihre Eyer ausgebrütet?

Rickchen. Nein, auch ihr habt's nicht errathen — aber was fehlt euch Mutter? Ihr habt gewiß wieder über unsern gnädigen Herrn geweint, da muß ich's euch nur sagen, damit ihr wieder lacht.

Miller. Nu was hast du denn? so sags doch nur und laß uns nicht so lange warten.

Rickchen. I seht ihr denn nicht den Beutel, den ich in der Hand habe, er ist ganz voller Goldstücken (sie giebt ihm die Goldbörse.)

Miller. Und wie kamst denn du dazu?

Rickchen. Seht lieber Vater, ich war im Walde, und da sucht ich Erdbeeren, ich suchte und suchte, aber ich fand keine, und da kam' ich vor ein kleines Gebüsch vorbey, da fand ich die Erdbeere hi! hi! hi! Wie ein Vögelchen flog ich damit fort und wollt's euch zeigen.

Miller. Und wenn nun das Geld deine wäre, was würd'st du wohl damit machen?

Rickchen. Je es ist ja meine, ich habs ja gefunden.

Miller. Ja, nicht alles, was du findest, ist dein.

Rickchen. Ich will's ja auch nicht für mich behalten, ihr sollt's unserm gnädigen Herrn geben, daß er wieder aus dem Gefängniß komt.

Miller. Auch das darfst du nicht. Denn so lange eine Sache noch nicht dein Eigenthum ist, darfst du nicht damit schalten und walten, wie du willst. — Und wer weiß, wer das Geld verlohren hat, vielleicht ist's ein Kaufmann, ein Jude, oder wer weiß sonst wer?

Rickchen. O! wenns doch nur ein Jude wär', dem gäb' ich's gewiß nicht wieder.

Miller. Und warum denn just dem nicht? Der Jude ist ja so gut ein Mensch, wie der Kaufmann. Pfuy, das wäre hart!

Rickchen. Aber unser Hr. Schulmeister sagte doch, die Juden wären recht böse Leute.

Miller.

Miller. Und wär'st du denn auch nicht böse, wenn du ihm das nicht geben woltest, was doch sein Eigenthum ist, — und glaubst du denn, daß alle Juden böse sind? — Nein, mein liebes Rickchen, das glaub ja nicht, — und sie haben dir ja auch nichts zu Leide gethan, und überhaupt mußt du nie Böses mit Bösem vergelten, wenn du ein recht gutes Mädchen seyn willst.

Rickchen. Aber wo erfahren wir's denn, wer's verlohren hat?

Miller. Sieh da müssen wir's im Dorfe beym Schulzen bekannt machen, und der sagt's in der Stadt, daß es in die Zeitungen gesetzt wird, und auf die Art komts wieder zum rechtmäßigen Besizzer.

Rickchen. Ach! da wollt' ichs lieber, daß ich's gar nicht gefunden hätte, denn nun kann ich doch unsern gnädigen Herrn nicht los machen.

Miller. Freylich, das kanst du nicht. — Doch vielleicht hilft Gott, daß er auf eine andere Art wieder auf freyen Fuß kömt. —

Komm nur Rickchen, wir wollen so gleich beyde zum Schulzen gehen. —

Rickchen. Ach ich wollte lieber zum gnädigen Herrn.

Rose. Du gutes Kind komm, gieb mir erst noch einen Kuß. — Nun geht, bleibt aber ja nicht lange, ich wills Essen zu rechte machen — (sie gehen alle ab.)

Vierter Auftritt.

Herr von Rohr

(sieht sich furchtsam um.)

Ja für das Reiten dank ich, kaum fühl ich meine Beine noch. Aber hier kann ich doch nicht bleiben, den Prinzen muß ich erst wieder aufsuchen, — wenn er nur nicht gar den Hals gebrochen hat. Mich solls nur wundern, wie Weidenbach zurechte gekommen ist. Ich glaub' immer, — ich glaub immer, daß — ich die Ehre haben werde, ihn ohne Kopf oder wenigstens en chaupeau bas wieder-

zu-

zusehn. — Doch auf Ehre da kommt er — ja er ist's. Ah bon jour, Monsieur de Weidenbach.

Fünfter Auftritt.

von Rohr und von Weidenbach.

Weidenbach.

Sein Diener Hr. v. Rohr, i! i! wo bist denn du schon her gekommen, ich dacht auf Ehre, du wärst gestorben.

Rohr. O non, Monsieur de Weidenbach, je suis fort bien.

Weidenbach. Da kommst du nun schon wieder mit deinem dummen Französischen. Du weist's nun, daß ichs gar nicht leiden kann, so bleib mir doch nur einmahl damit vom Halse.

Rohr. Nun, wenn's der Herr von Weidenbach befehlen, so will ich auch deutsch sprechen. — Wo ist denn der Prinz? —

Weidenbach. Der wird gleich hier seyn. Er sprach nur mit einem Bauer im Dorfe. —

Rohr. Aber sag' wo bleibt ihr denn so lange?

Weidenbach. Ja der Prinz war gestürzt.

Rohr. Das dacht ich wohl.

Weidenbach. Weißt du aber was? Rohr! der Prinz hat mir befohlen, wir sollten keinem Menschen sagen, daß er der Prinz wäre.

Rohr. Je nun das können wir wohl lassen, wenn's weiter nichts ist, als das. — Aber weißt du denn nicht, warum der Prinz so incognito hier seyn will?

Weidenbach. Das thut er ja heute nicht zum erstenmal. Und wird er mirs denn sogleich auf die Nase binden?

Rohr. Ja freylich wird der Prinz das nicht tun, da hast du wohl Recht, ha! ha! ha! — Aber stille, da kommt der Prinz. (Sie gehen beyde entgegen und machen ihr Compliment.)

Sechster Auftritt.

Der Prinz und Vorige.

Prinz.

Nun ihr wackern Ritter, habt ihr euch beide lebendig wiedergefunden? — Ist euch der Ritt gut bekommen?

Rohr. Mir recht wohl, Ihro Hoheit!

Weidenb. Auch mir, wenn man nur nicht so zusammen gerüttelt würde.

Prinz. Das thut nichts, da schmeckt die Mahlzeit desto besser.

Rohr. O! an essen wirds Weidenbach gewiß nicht fehlen lassen, wenns nur hier viel giebt.

Prinz. Es sind ja hier Bauern im Dorfe, die werden doch Brod und Käse haben.

Rohr. (vor sich.) Da sieht's windig aus.

Prinz. Was sag'st du Rohr?

Rohr. Ich sagte, Ihro Hoheit em em — das wird bey Weidenbachen nicht gut hinunter gehen.

Prinz. Sey du für Weidenbachen nur ganz unbesorgt. Es wird ihm, so wie mir recht gut schmecken. Es ist aber erst noch die Frage: ob ihr Geld habt? Denn meine Börse hab' ich verlohren, und ohne Geld wird man uns vermutlich nichts auftischen.

Rohr. Sie dürfens ja nur sagen, daß Sie der Prinz sind, und— ich bin gut dafür, die Leute werden uns geben, was sie im Blut und Leben haben.

Prinz. So! — Du meinst also, die armen Leute sollen dafür bezahlen, daß sie ihren Prinzen sehen? Vortrefflich! Nein, das will ich nicht. Zu dem Ende hab' ichs auch schon Weidenbachen verboten, meinen Namen zu nennen, und dis Verbot gilt dir auch. Hörst du's Rohr?

Rohr. (Macht eine stumme Verbeugung.)

Weidenb. Aber wo kriegen wir denn was zu essen her. Ich habe keinen rothen Pfennig bey mir.

Prinz. So, das ist schön. Wo ist denn dein gestriges Taschengeld geblieben?

Weidenb. Das hab ich aufgehoben. —

Prinz. Und es vermuthlich mit zehn Schlössern verschlossen. Pfuy schäm' dich Weidenbach! ein Cavalier! und kein Geld in der Tasche! da lob' ich mir Rohren, der wirds gewiß nicht in die Sparbüchse gelegt haben.

Rohr. Nein Ihro Hoheit, das habe ich nicht getan. Aber bey mir hab' ich auf Ehre so viel wie Weidenbach.

Prinz. Und wo hast denn du's gelassen?

Rohr. Ja— ich spielte gestern mit den Kammerdienern, und da wurd' ich's reißend los.

Prinz. Das ist wahr! Euch beyden ist das Geld viel nüzze. Der eine will, es soll hecken, und der andre läßt's kaum warm werden, so ist es schon am Mann gebracht. Dafür mögt ihr nun auch fühlen, wie Hunger thut. Doch erkundigt euch nur nach einem Gasthof, und kommt bald wieder.

(Sie gehen ab.)

Sie.

Siebenter Auftritt.

Der Prinz allein.

(Er sieht sich auf allen Seiten um.)

Eine angenehme Lage! Hier scheint die Natur all' ihre Reize verschwendet zu haben. Rings umher duftende Anhöhen, lachende Thäler und sanft hinrauschende Bäche. O! wie viel Vorzüge hat nicht das ruhige Landleben vor der Geräuschvollen Stadt. Hier wohnt noch echte deutsche Redlichkeit! O! fänd ich doch nur einen von diesen ländlichen Bewohnern, welcher mich als einen Unbekannten in seiner Hütte aufnähme und ländlich bewirtete. Da wollt ich einmal ausruhen und mir selbst leben. — Hier kommt einer, mit diesem will ich mich bis auf die Zurückkunft meiner Pagen unterhalten. —

Achter Auftritt.

Der Prinz und Miller.

Miller.

Grüß euch Gott, Fremdling!

Prinz. Schönen Dank lieber Freund. Seyd ihr aus diesem Dorfe? oder könnt ihr mir wenigstens Nachricht geben, wo ein Gasthof ist? daß ich und noch zwey junge Leute übernachten können.

Miller. Ja lieber Herr, hier im Dorfe ist keiner. Wenn aber unser gnädiger Herr noch hier wäre, denn wollt ich wohl Quartier machen, aber —

Prinz. Wo ist denn euer Herr?

Miller. Ja die unbarmherzigen Leute in der Stadt haben ihn sezzen lassen, weil er, um seine Kinder nicht verhungern zu lassen, Schulden gemacht hat.

Prinz. Das ist übel. Ist denn aber sonst niemand im Dorfe, der uns bewirthen könnte?

Miller. J, wenn er sich's will bey mir in meiner Hütte gefallen lassen, so will ich's meiner Frau sagen, daß sie Plaz macht.

Prinz. Ja, aber ich habe noch zwey Reisegefährten bey mir.

Miller. Das macht nichts. Dazu wird ja wohl auch Rath werden. Laß er sich nur unterdessen die Zeit nicht lang dauern, ich will gleich wieder bey ihm seyn. (geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Prinz allein.

Ein gefälliger Mann! In der Hoffnung, daß alle Menschen so gut sind wie er, nimt er mich in seine kleine Hütte freundschaftlich auf. Besitzt vieleicht nichts, als was er sich durch seine Arbeiten erworben hat, und dennoch teilt er das wenige mit einem Fremdling, der vieleicht sein Feind sein könte. Doch wie könte ein so rechtschaffner Mann Feinde haben. — Flößt nicht sein ehrwürdiges Ansehen jedem Hochachtung und Liebe ein? Ja, guter Menschenfreund, auch ich fühl' es, und

ich

ich will gewiß an dich denken, will oft zu deiner Hütte zurückkehren, und von dir Menschlichkeit lernen. O! wie werden dich dann meine Unterthanen, als meinen Lehrer und ihren Vater segnen. — Wenn er nur erst wieder zurückkäme, und mich in seine Hütte brächte, damit ich nur bald seine gewiß eben so gute Frau und Kinder kennen lernte. — Hier kömmt er mit ihr selbst. Mit welcher ungezwungenen Zärtlichkeit er sie an seiner Hand führt. Fast hätt' ich nicht geglaubt, daß auch Bauern zärtlich seyn könten. Doch seine Sprache und Anstand zeigen nicht von seiner niedern Geburt.

Zehnter Auftritt.

Der Prinz, Miller und seine Frau.

Rose.

Ist er der liebe Fremde, der heute in unsrer kleinen Hütte übernachten will?

Prinz. Ja liebe Frau, wenn ihr so gut seyn wollt, und mich als einen armen Fremdling bewirthen.

Rose. Ist er denn arm? Seinen Kleidern nach glaubt ich, er wäre recht reich.

Prinz. Ja, es war einmal eine Zeit, wo ich's war, aber izt lieben Freunde, bin ich so herunter gekommen, daß ich nicht einmal so viel besizze, euch für die Bewirthung zu bezahlen. — Doch (er zieht die Uhr aus der Tasche) hier ist mein Letztes, nehmt es statt des Geldes, und erlaubt mir einige Tage dafür bey euch zu bleiben.

Miller. Nicht doch. Was denkt er denn von uns? Wir haben ja kein Wirthshaus. Steck' er seine Uhr immer wieder ein. Wir bewirthen die Leute nicht um Geld, gefällt's ihm bey uns, so mag er meinetwegen einige Wochen bey uns bleiben.

Rose. (Etwas neugierig.) Aber, sag er mir doch lieber Herr, wodurch ist er denn so arm geworden; und wo will er denn seinen Aufenthalt aufschlagen.

Prinz. Ich bin ein Vertriebener, und will bey eurem Fürsten Dienste suchen.

Rose. Da wünsch ich ihm viel Glück, denn unser Prinz ist ein gar zu gnädiger

Herr,

Herr, der wird gewiß seine Verdienste belohnen. Aber — —

Miller. (schüttelt den Kopf.) Ja da hat meine Frau Recht. Seine Unterthanen glücklich zu machen, das ist seine liebste und angenehmste Beschäfftigung.

Prinz. Werden aber auch alle Unterthanen mit euch hierinn übereinstimmen?

Rose. Ja, gewiß, ganz gewiß. Komm er mit mir Haus vor Haus, und er wirds von jedermann hören.

Prinz. Aber wenn er nun ein gar zu guter Fürst ist, warum belohnt er denn euch rechtschaffene Leute nicht besser?

Miller. Wie er doch so wunderlich reden kann. Ist denn unser Fürst allwissend? Sind denn nicht auch am Hofe noch andere? Ich raht ihm, wenn er am Hof kommt, nehm er sich in Acht.

Prinz. Ich dank' euch — — aber wie es scheint, so habt ihr viel Kenntnisse vom Hofleben. — Seyd ihr etwa am Hofe gewesen?

Miller. Nein, das eben nicht. — — Aber ich hab's so von unserm Förster Friedel gehört, der Mann red't sonst immer wahr.

Eilfter Auftritt.

Vorige und beyde Pagen.

Prinz.

Nun, seyd ihr wieder da?

Rohr. Ja, haben uns auch sogleich mit nach dem Gelde umgesehen. Aber weder Schenke noch Geld gefunden.

Rose. War's denn viel, was er verlohren hat?

Prinz. Mein ganzes Vermögen, welches ohngefähr aus 50 Luisd'or bestand.

Rose. Er würde sich wohl recht freuen, wenn's ihm einer wiederbrächte — Nicht wahr?

Prinz. Ja freylich würde es mir bey meiner izzigen Lage sehr angenehm seyn. — Doch —

Rose. Nun weiß er was, ich will ihn gleich Jemanden bringen, ders gefunden hat.

Rohr. Das ist ja vortrefflich! Da kommen wir ja auf Ehre zu unserm Gelde wieder.

Weidenbach. Das wundert mich aber doch, daß die Leute es nicht selbst behalten haben.

Prinz. Siehst du's wohl, das sind ehrliche Menschen, die wollen gern jedem das Seine lassen. Wä'rs nicht gut, wenn alle Menschen so dächten.

Rohr. Ja, es sind aber doch arme Leute, denen würd's gewiß niemand verdacht haben, wenn sie's zu ihrem nothwendigen Gebrauch angewendet hätten.

Prinz. Und was würd's ihnen helfen. Ein ehrlicher Name ist ihnen theurer als Gold. Nicht wahr, guter Alter, ihr meynt's auch so?

Miller. Da hat er Recht! Denn sag' er selbst, kann man nicht auch bey Salz und Brod glücklich seyn? Und was hilft aller unrechtmäßiger Reichthum?

Zwölfter Auftritt.

Rose, Rickchen und Vorige.

Rickchen

(mit der Börse unter der Schürze.)

Gott grüß ihn! (giebt ihm die Hand.)

Prinz. Sey mir willkommen liebes Mädchen, Bist du etwan die, welche mein Geld gefunden hat?

Rickchen. Ja, aber weiß er was, wenn ers wieder haben will, so muß er mir erst sagen, wie der Beutel aussieht. Denn so macht's der Hr. Schulmeister mit uns, und so sagt er, müßten wir's immer machen. (Sie sieht ihm starr ins Gesicht.) Wart' er einmal. So! Nein, bey ihm hab' ich's nicht nöthig, denn er sieht mir zu ehrlich aus.

Prinz. Nein, so will ich nicht. Das Aeußerliche betrügt oft. Ich will dir erst alles von meiner Börse beschreiben. Ist sie so? Nun gut. Sieh! meine war grün und in der Mitte ist ein F und D von Silber gestickt.

Rick-

Rickchen. Ja, getroffen! Hier hat er sie wieder.

Prinz (will ihr einige Luisd'or geben.) Hier meine kleine Liebe, vorizt nur ein weniges. Bin ich glücklicher, sollst du mehr haben.

Rickchen. Darf ich's auch nehmen? Vater.

Miller. Ja, wenn er dir's eimal geben will, so bedank dich.

Rickchen. (Nimmt das Geld.) Nu so dank ich auch recht schön.

Prinz. Aber gutes Kind, was wirst du dir nun wohl für das Geld kaufen? —

Rickchen. Wie kan er denn so besonders fragen? Wen anders, als unsern gnädigen Herrn.

Prinz. Ja, liebes Kind, das wäre gut, — aber dazu werden weder deine paar Goldpfennige noch dis alles, was du gefunden hast zureichen. Du must nicht traurig werden. Hab' du nur Geduld, du wirst deinen gnädigen Herrn schon wieder bekommen.

Rickchen. Ja, wenn das wahr wäre.

Prinz. Ganz gewiß. Denn wenn er ein so guter und rechtschaff'ner Mann ist, dann wird ihn der Prinz gewiß los machen. Aber hat er denn auch Frau und Kinder?

Rosa. Nein, die Frau ist tod, aber noch drey unerzogene Kinder hat er zurückgelassen.

Prinz. Und wo sind denn die geblieben?

Miller. Der gnädige Herr hat sie bey seinem Abschiede mir anvertraut, und ich hab' sie wie meine Kinder aufgenommen.

Prinz. Vortrefflicher Mann! Kommt, laßt euch als meinen Freund umarmen.

(Sie umarmen sich.)

Rickchen. Das freut mich, daß er meinen Vater so lieb hat. Ist er denn aber mir und meiner Mutter auch so gut?

Prinz. Kannst du noch an meiner Liebe zweifeln?

Rickchen. So muß er auch gleich mit in unser Haus gehen.

Prinz. Ja bald, bald. Ich muß aber zuvor noch in die Stadt, und muß —

Miller. Nein, heute wird nichts daraus. Er hat's uns einmal versprochen hier zu bleiben, und ein ehrlicher Mann hält sein Wort.

Prinz. So mag's denn dabey bleiben. Aber einer von euch beyden (zu denen Pagen) muß den Brief, den ich dem Minister heut noch abgeben muß, überbringen. Rohr! ich dächte du übernähmst es, kannst bald wieder hier seyn.

(Er winkt Rohren, geht mit ihm auf die Seite.)

Rickchen. Nicht wahr Vater, das ist ein recht guter Mann, den darf ich wohl recht lieb haben?

Miller. Das versteht sich. Man muß ja alle Menschen lieb haben.

(Prinz und Rohr kommen wieder zurück.)

Rohr. Nun lebt unterdessen wohl ihr guten Leute. Ihr sollt mich gewiß eher, als ihr glaubt wieder bey euch sehn.

(Er zieht den Hut und geht ab.)

Rickchen. Viel Glück auf den Weg.

Miller. Aber gute Frau weist du was? Ich dächte, du besorgtest nun bald was für

den Hunger. Denn die Herren sind gereist, und — wenn man reist wird man hungrig.

Rose. O ja, das Essen soll bald fertig seyn. Aber Sie müssen mit uns vorlieb nehmen, 's ist nur Landmannskost.

Prinz. Tausend gut! liebe Frau. Salz und Brod würde mir bey euch vortrefflich schmecken. Aber wollt ihr mir wohl den Gefallen thun, und mit mir unter dieser Linde speisen?

Miller. O ja, das können wir wohl. Die Linde gehört ja zu meinem Hause. Hab' ja schon so manchen lieben Abend mit meiner Frau und Tochter, wenn ich vom Felde kam, mein Abendbrod unter ihr verzehrt.

Rose. Komm Rickchen, hilf was mit heraustragen!

Prinz. Laßt mich auch mit helfen.

Miller. Nein, laß' er das nur seyn. Sie werden's schon besorgen.

Rickchen. (Im Abgehen faßt sie den Prinz beym Rockzipfel.) Ich bin balde wieder da.

(Rose und Rickchen gehen ab.)

Prinz. Schön! schön! liebes Kind. — Aber Alter sagt mir doch, wo sind denn die Kinder des Edelmanns? Sie haben sich ja noch nicht sehen lassen.

Miller. Hab' er nur Gedult, sie werden bald auch zum Vorschein kommen.

Prinz. Vertragen sie sich gut mit eurem Rickchen?

Miller. O ja, Junker Carl sezt nur zuweilen sein Köpfchen auf. Aber Rickchen ist desto nachgiebiger. Freylich wär' mir's lieber, wenn ich für Carl'n noch drey andre hätte, die solten mir nicht so viel Verdrießlichkeiten machen. Denn Junker Carl ist gar zu stolz, gar zu geizig und zänkisch. Und deswegen glaub' ich immer, wird's einmal nicht gut mit ihm gehen. Laß er sich nur Ein Stückchen von ihm erzählen: Sieht er, da war unsers gnädigen Herrn sein Geburtstag, Rickchen suchte Blumen, und meine Frau macht' ihr ein Kränzchen draus, sie nimt's und bringt's dem gnädigen Herrn, der nimt's recht gnädig auf, und schenkt ihr dafür einen alten Thaler. Das Mädel ist voller Freude

und zeigt's gleich den andern Kindern. Musge Carl sieht's, und listig, wie ein Fuchs schleicht er ihr Schritt vor Schritt nach, bis er sie auf dem rechten Flecke hat, und nun macht er allerhand Caressen, das Mädel denkt nicht, daß ers so böse meynen wird, sie zeigt ihm also ihren Thaler aufs neue, und ehe sie sichs versieht, ist er damit über alle Berge, und ich hätt's gar nicht einmal zu erfahren gekriegt, wenn mir's nicht andre Leute gesagt hätten.

Prinz. Weinte denn aber euer Mädchen nicht?

Miller. Ja freylich, ohne Trähnen gings nicht ab. Aber so lieb ihr auch das Geld war, so bat sie doch vor Gott und nach Gott, wir sollten es dem gnädigen Herrn nicht sagen.

Prinz. Wieder ein vortrefflicher Zug von eurer Tochter!

Weidenbach. Sehn Sie wohl, da kommt die Frau schon mit dem Tische, nun wird's bald was zu essen geben.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige und Rose.

Rose.

Ja, da bin ich schon mit dem Tische, — und en — n, 's wird balde was drauf kommen.

Miller. I, i Rose, du fängst ja gar an zu dichten! der Herr hat dich wohl aufgeräumt gemacht?

Rose. Das versteht sich, du weist's ja, wie mir das immer Freude macht, wenn unsre Gäste mit uns verlieb nehmen.

Miller. Nu, nu, es ist ja nicht so böse gemeint, du kennst mich ja.

Rose. Wer könnte denn auf dich böse seyn, du weist's ja, wie ich mich freue, wenn du spashaft bist.

(Man hört ein kleines Geräusch.

Miller. Nu, was giebts denn schon wieder! Muß denn immer Krieg seyn.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Willhelm und Rickchen.

Rickchen.

Vater, kommt doch mit mir und zankt auf Junker Carl'n, der hat mirs Geld genommen.
(Rose geht unterdessen ab und zu.)

Willh. Ja, Vater! ihr müßt's ihm wieder nehmen. Das Geld gehört ja nicht ihm, sondern Rickchen.

Miller. Nun, so wartet doch Kinder! Laßt mich doch nur erst recht hören, wie die Sache ist.

Rickchen. Ich zeigt's Willhelmen, und da kam Carl auch dazu, und — haps! wie ein Rabe hatt' er's weg, und da ich an zu weinen fing, so lacht er mich aus. Da sagte Willhelm, er wollt's euch sagen, und da schmiß er's ins Wasser.

Prinz. Sey du nur still', liebes Kind, ich will dir's wieder geben.

Rickchen. Nein, das will ich nicht, er braucht sein Geld auch.

Willh. Und denk' er nur einmal, Rickchen wollt' es erst mit ihm theilen, aber er nahm ihrs und sagte: ein Bauermädchen brauchte kein Geld. Aber ich glaub' immer, er wird's nicht ins Wasser geschmissen haben, denn er hat's Geld gar zu lieb.

Rickchen. J, wenn er's nur nicht ins Wasser geschmissen hat, so will ich's ihm gerne lassen.

Prinz. Nein, nein. Er soll und muß dir's wiedergeben, er mag wollen oder nicht. Seht nur zu, daß ihr ihn hieher bringt.

(Die Kinder gehen ab.)

Miller. Er ist ein vertrackter Knabe, auf's Geld ist er erpicht, wie der Böse auf eine Seele. Mit einem Worte, es ist ein ungerathener Knabe. Ich kann Gott nicht gnug danken, daß meine Ricke so ein gutes Mädel ist. Was das aber Eltern auch für Freude macht, wenn sie wohl gerathen, wenn man sieht, wie sie einem unter den Händen wie Blumen aufwachsen. Ja glaub' er mir's,

ich habe schon oft vor Freuden über meine Ricke geweint.

Prinz. Seht einmal, Alter! da bringen sie ja wohl Junker Carln.

Miller. Ja, ja, sie sind's. Es ist Schade um den Jungen, was er vor ein Paar große blaue Augen im Kopfe hat!

Prinz. Nun, wart, junger Herr, du sollst ein tüchtiges Feuer auszuhalten haben.

Funfzehnter Auftritt.

Vorige und die Kinder.

(Carl kommt ganz stolz herein, ohne jemanden zu grüßen.)

Carl
(im befehlenden Ton.)

Ich dächte, es wäre nun auch wohl 'nmal Zeit zum Essen, das lange Warten bin ich nicht gewohnt, — auf unserm Hofe muste alles wie gepfiffen seyn! —

Miller.

Miller. Zu Befehl, gnädiger Herr! — Sie werden doch nicht sogleich ungnädig auf mich werden.

Prinz. Ey, ey, junger Herr! Sie werden verzeihen, daß ich mein Compliment zu machen, vergessen habe, — aber ich wust's wirklich nicht, daß Sie von Adel wären. Sagen Sie mir, ist's aber auch wirklich wahr, daß sie von Adel sind?

Carl. Wie kann er noch fragen! Sieht er nicht meinen Degen und Federhut!

Prinz. Ja wirklich, das hätt' ich bald nicht geseh'n. Es kleidet Sie vortrefflich. Doch morgen, wenn ich in die Stadt komme, will ich sogleich auch zum Schwerdfeger und Hüter gehen, die werden mich doch auch wohl für Geld und gute Worte zum Edelmann machen.

Carl. Das kann er nur probiren, wenn er Lust hat. Man wird ihm bald die Feder vom Hute reißen.

Prinz. Und warum denn das?

Carl. Warum, warum! Weil er kein gebohrner Edelmann ist.

Prinz. Sagen Sie mir doch aber, mein junger gestrenger Herr, was hat denn wohl eigentlich der Adel vor dem bürgerlichen Stand für Vorzüge?

Carl. Daß er von Adel ist, Geld hat, und daß ihm die Unterthanen zu Befehl stehen müssen.

Prinz. Wie nun aber, wenn der Adeliche weiter nichts besizt als seinen Adel — Nun, Sie schweigen ja, mir deucht immer, das ist der Fall bey Ihnen. Würden Sie nicht ihr Brod vor den Thüren suchen müssen; wenn sich nicht diese rechtschaffenen Leute Ihrer angenommen hätten? Pfuy, schämen Sie sich junger Herr! Sie sollten gefällig und dankbar seyn, und sind grade das Gegentheil. Hier ist das Bauermädchen, die gewiß in Ihren Augen so verachtet ist, weit mehr des Adels würdig, als Sie. Macht das wohl dem Edelmann Ehre, wenn er Dürftigen das Ihrige nimmt? Und taten Sie dis nicht. Rede gemeiner Junge, und

ver=

vertheidige dich, wenn du kannst. (er droht ihm mit dem Stocke.)

Carl (widersezt sich.) Was soll das? Ich glaub' auf Ehre, er will mir befehlen. Aber wart er, ich will's ihm bald anders zeigen! Weiß er, daß ich Herr bin, und zu befehlen habe?

Prinz (faßt ihn bey dem Arm.) Und wenn du noch mehr, als ein gnädiger Herr wärst, Knabe! so mußt du's Geld wieder heraus geben.

Carl. Wie, was Miller, ihr steht noch da? den Augenblick lauft zum Richter, und laßt den Räuber ins Loch werfen!

Miller. Nein, gnädiger Junker, das kann und darf ich aus verschiednen Ursachen nicht thun. Denn erstens wird der Richter so wenig auf Ihren, als auf meinen Befehl hören, zweytens ist dieser Herr mein Gast, und meinen Gästen laß' ich nichts zu Leide thun. Drittens, haben Sie Unrecht, und viertens — —

Carl. Halt's Maul, ihr alter Esel! Hier ist das Laufegeld (er wirfts zu ihren Füssen) aber ich will euch's merken.

(Er will gehen.)

Prinz. Nein, so geschwinde geht's nicht. Du must Abbitte thun, oder — —

Carl. Was Abbitte? (will den Degen ziehen, kann ihn aber nicht heraus bringen, sie lachen ihn alle aus).

(Er läuft beschämt fort.)

Willhelm. Wenn das nur der Papa gesehen hätte, der würde dir schon den Degen haben ziehen helfen!

Prinz. Laßt's nur gut seyn. Er ist öffentlich verlacht worden, und dis muß ihm, wenn er anders noch Ehre im Leibe hat, Strafe genug seyn.

Willhelm. Ja, da kennen Sie ihn noch nicht, da macht er sich wenig draus.

Prinz. Nun, so mag er noch als Mann die Folgen seiner Thorheiten fühlen lernen.

Miller. Folgt nur nie seinem Beyspiel, Kinder! denn es ist ein altes und ein wahres Sprichwort: Jung gewohnt, alt gethan.

Willh. Nein, lieber Vater, das will ich nie thun. Ich will euch immer folgen, und so gut seyn, wie euer Rickchen, und nicht wahr, dann habt ihr mich auch lieb? Vater! und dann krieg ich auch meinen Papa wieder zu sehn.

Miller. Ja, gewiß, lieber Junker.

Emilie. Und ich lieber Vater, ich will auch recht fromm seyn, damit nur der Papa balde wieder kommt.

Prinz. Ja das thut Kinder, und ihr sollt euren Papa wieder haben.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige und Rose mit Essen.

Rose.

Wollt ihr nun essen, es ist alles da. Wo bleibt aber Junker Carl?

Prinz. Laß't den nur heute einmal fasten, er hat gesündigt.

Miller. Nun so sezzt euch, sezz er sich ohne Umstände.

(Sie sezzen sich alle um den Tisch herum.)

Rose (fährt mit dem Löffel zuerst in die Schüssel.) So tief ist's, sagt man hier auf dem Dorfe. Nun folgt mir nach.

Miller. Wartet Kinder, ihr könnt nicht dazu kommen.

(Er legt ihnen was vor.)

Rickchen. Das will ihm gewiß nicht schmecken, weil er so vornehm ist. Er muß fix essen. Der Vater sagt immer, wer lang-

sam

sam beym Essen ist, ist auch langsam zur Arbeit.

Prinz. O ja liebes Kind! es schmeckt mir so gut, so gut, als es mir in meinem Leben bey wenig Mahlzeiten geschmeckt hat. — — Aber Weidenbach, du thust ja, als wenn's kleine Fische wären.

Weidenb. Ja, wenns kleine Fische wären! —

Prinz. Sey zufrieden, daß du das hast. Wie mancher vornehme Mann hat sich schon mit Wasser und Brod bekößtigen müssen.

Miller. Ja, Herr, da hat er Recht. Es giebt nicht immer Kuchen und Pasteten zu schnab'liren, man muß auch wohl manchmal mit trockenem Pumpernikkel vorlieb nehmen, und da zieht's an, wenn man von Jugend auf nichts als Leckereyen gewohnt ist.

Prinz. Ich muß euch durch meine Neugierde unterbrechen. Schon da ich euch zuerst reden hörte, entdeckte ich in euch nicht einen bloßen Bauer, und izt, lieber Alter, wird mir das, was mir vorher Räthsel war, auflösbarer.

Nicht wahr? das Land erzog euch nicht von Jugend auf? O! entdeckt euch mir, ich bin ja euer Freund, und bey dieser Freundschaft schwör' ich euch Beystand oder wenigstens ewige Verschwiegenheit zu.

Miller. Gut, er soll der erste seyn, dem ich ein Geheimniß, welches ich und meine Frau acht Jahre lang verborgen hielten, entdekke, aber Wort muß er halten.

Prinz. Soll ich dir's noch theurer, als bey unsrer Freundschaft zuschwören?

Miller. Nein, — nur die Hand drauf, und ich bin zufrieden. Nun, so hör er: Ich bin von edler Geburt, schon von meiner frühsten Jugend an widmete man mich dem Staate. Ich handelte immer, — Gott weiß es! als ein rechtschaffener Mann, und dis erweckte mir bald die Gunst des alten Fürsten, dessen Asche ich noch heute segne. (Der Prinz wird aufmerksamer.) Vermögen besaß ich freylich nur wenig, aber dennoch glückte es mir, als Liebling des Fürsten, bald in den vornehmsten Häusern bekannt zu werden. Das

gräf-

gräflich Lilienfeldsche Haus nahm mich besonders wohl auf. Ich lernte in demselben die Tochter des Grafen kennen, und daß ich's kurz sage, wir liebten uns, und wurden zu aller Verwunderung durch die Hand des Priesters verbunden.

Prinz. Aber edeler Mann, wie kam's, daß du so bald von der höchsten Stufe des Glücks in den tiefsten Abgrund geschleudert wurdest.

Miller. Meine Verbindung mit der Comtesse erwarb mir mächtige Feinde, aber bey dem Leben des alten Fürsten wagte es keiner mich anzutasten, bald aber kam der erwünschte Augenblick für sie. Der Fürst starb, und der izzige kam zur Regierung, und kaum hatte er den Trohn bestiegen, so verdrängte man mich auch schon durch verstellte Rechtschaffenheit von dem Herzen des gerechtesten Fürsten. Ohne zu wissen, warum? bekam ich den schriftlichen Befehl, in einer Zeit von 12 Stunden das Land zu räumen. Ich muste gehorchen, wählte mit meiner Gattin

diese Tracht und diese kleine Hütte, und hier lebten wir von allen Menschen verlassen, bis ich endlich dieses liebe Mädchen mit Lumpen bedeckt im kleinen Birkenwäldchen weinend fand.

Prinz. Und wer war der Fürst, der euch so verkannte?

Miller. Eben der, bey dem ihr Dienste sucht, den wir als unsern Landesvater lieben und ehren.

Prinz. Wie? der euer Fürst? und welchen Namen hattet ihr?

Miller. v. Reichenbach.

Prinz. Gott! ist's möglich! Ihr Reichenbach? ihr, der rechtschaffene Reichenbach, den man längst als tod ausschrie? Und ich! ich kan es nicht länger verbergen, (reißt den Oberrock auf,) ich euer Fürst, der nur zu bald fühlte, was er durch euch verlohr. Komm, laß dich an meine Brust drücken, und sey mir von izt an wieder das, was du mir sonst warst.

(Er umarmt ihn.)

Miller. Träum ich! oder ist's Wahrheit, daß ich den Fürsten sehe! Nein, ich fühle das Glück und mein Herz, welches er an das seinige drückte, sagt mirs.

Rose. O, durchlauchtigster Fürst! warum ist nicht diese kleine Hütte ein königlicher Pallast? Warum kann ich Sie nicht so, wie ich wünschte, königlich bewirthen?

Prinz. O meine Freunde! diese Hütte ist Kronen werth, denn sie wurde durch euch von rechtschaffenen Menschen bewohnt. — Doch ihr müßt sie izt verlassen, müßt wieder mit mir an den Ort, wo ihr verkannt wurdet. Nicht wahr, ihr schlagt mir diese Bitte nicht ab?

Rose. Gern, durchlauchtigster Fürst — Aber ach! —

Prinz. Seyd unbesorgt Freunde! Eure Verläumder sollen durch eure Gegenwart zittern.

Rickchen. Was Vater? Ihr wollt mit in die Stadt?

Prinz. Ja, liebes Kind, und du auch mit, sollst auf immer die Tochter deiner lieben Eltern bleiben.

Rickchen. Ach! nein, wenn Junker Willhelm nicht auch mit geht. —

Prinz. Ja, ihr alle, ihr alle lieben Kinder, keins ausgeschlossen.

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen und Rohr.

Rohr.

Wir sind da! — — Das heißt geritten. Ich glaubte kaum, daß die alte Carosse noch nachkommen könnte. Aber der Schwager hat sein Geld ehrlich verdient.

Prinz. Lieben Kinder, nun kriegt ihr euren Vater wieder.

Die Kinder. Was? Wie? Ach! der Vater, der Vater!

Acht-

Achtzehnter Auftritt.

Vorige und Hr. v. Wartenberg.

Wartenberg.

Gott! welche unverhoffte Freude, (sie fliegen ihm alle entgegen.) Ich glaubt' es nicht, daß ich euch in diesem Leben wieder sehen würde. — Aber der Himmel sandt mir einen Retter! Und wo ist er dieser Menschenfreund! daß ich ihn Trähnen der Dankbarkeit auf seinen Busen weine.

(Alle rufen.) Der Prinz, der Prinz! Vater.

Ists möglich! (fällt dem Prinzen zu Füßen.) Sie Durchlauchtigster Fürst geben diesen Kindern ihren Vater wieder! O! kommt Kinder, kommt und umfaßt mit mir die Knie des besten, des besten Fürsten!

Prinz. Steht auf meine Lieben, mir, rechtschaffner Mann! habt ihr's nicht zu verdanken. Hier, dieses gute Mädchen, die

Toch-

Tochter des Herrn von Reichenbach ist eure Befreyerinn. (Wartenberg läuft zu ihr, hebt sie hoch in die Höhe, und drückt sie an sich.)

Wartenb. Engel! oder wie soll ich dich nennen. Ich kann nichts, als dich an meine Brust drücken.

Prinz. Nun, ehrlicher Wartenberg! Ihr habt nun eure Kinder wieder. Könntet ihr aber euch wohl entschließen, mir eins davon zu überlassen? Hr. von Reichenbach sagte mir: euer Carl hätte von je her Lust zum Soldatenleben bezeigt, allein ihr hättet es nicht gewagt, ihn dem Regiment zu überliefern, weil ihr weder Geld noch Freunde besäßt. Wollt ihr's noch izt eingehen? Vielleicht ist dis noch das einzige Mittel, wodurch er zum rechtschaffnen und brauchbaren Manne gebildet werden kann.

Wartenb. Wie könnt' ich diese Gnade eines großmüthigen Fürsten ausschlagen? Aber wo ist Carl? —

Rose. Er ist ganz allein im Hause.

Prinz. Geh Weidenbach, und ruf' ihn hieher. Sag ihm aber weiter nichts,

als:

als: sein Vater sey gekommen. (Weidenbach geht ab.)

Miller. Er wird sich ziemlich über die schnelle Veränderung wundern.

Wartenb. Da kommt er! — Aber aus seinen Augen leuchtet nicht die Freude, die aus den Augen seiner Geschwister lächelt.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige, Carl und Weidenbach.

Carl.

Nun, sind Sie wieder da, Papa! Das freut mich besonders. Ich hab' Ihnen viel zu sagen.

Wartenb. Und ich dir, lieber Carl, weiter nichts, als daß deine Wünsche befriedigt sind, und du von izt an in Dienst unsers gnädigsten Fürsten trittst. Und da zeig' dich als Held, da zeig dich als Menschenfreund. Der Fürst wird dich belohnen, deinem Vater wirst du, wenn er auch längst von Würmern verzehrt ist, Ehre machen, und dein Vaterland wird noch deine Asche segnen.

Carl. Ach! Sie der Fürst! (geht mit Zittern auf ihn zu und fällt vor ihm nieder.) O! Vergebung, Vergebung, gnädiger Fürst! Ich fühle meine Fehler.

Prinz. Steh' auf Carl, sie sind dir vergeben. Geh' und küß in Rickchen die Befreyerinn deines Vaters. (Carl geht zu Rickchen.)

Carl. O! kannst du mir auch wohl vergeben, mir, der ich dich so oft muthwillig beleidigte? Ja, du lächelst mir schon Beyfall zu, (Rickchen küßt ihn,) und mit diesem Kuß fühl ich's, wie viel Vorzüge du vor mir hast!

Prinz. Ihr alle geht morgen mit mir in die Stadt. Belohnungen will ich euch dann erst ertheilen, wenn ihr am Hof kommt. Izt laßt uns nach eurer Hütte eilen. Es wird kühl', und ihr meine Freunde und Kinder, denkt wie ich, oft an diesen heutigen Tag zurück. Schreibt euch's in euer Herz: Auch unter dem Strohdach wohnen gute Seelen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ihn, J. C.

Auch unter dem Strohdach wohnen gute Seelen Ein Schauspiel für Kinder in Zwey Aufzügen

Leipzig 1784

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090408-0
VD18 12535400-001